

Satirischer Schlusspunkt deutsch-französisch-schweizerische Tagung im Rahmen der Oberrheinkonferenz, Arbeitsgruppe Gesundheitspolitik.

Valium, Captagon, Valeron, Codein, Alkohol, Heroin, Kokain, Crack, Cannabis, XTC, Rohypnol, Methadon, Ephedrin, Morphin, Kath, Koffein, Nikotin, Opium, Fentanyl, Ritalin, Muscimol, Myristicin, Tyramin, Meskalin, Adrenalin, Dopamin, Atropin, Hyoscyamin, Scopolamin, Bufotenin, Psilocin und Psilocybin, Tryptophan, Ibogain, Serotonin, Rizatriptan, Ketamin, Lachgas, Barbiturate, Harmalin, DMT, Arecolin, Lupulin, Benzodiazepine, Buprenorphin, Methylphenidat, Gammahydroxybuttersäure, Mesembrin, Mitragynin, Elemicin, Safrol, Cytisin, Anagyrin, Spartein, Dextromethorphan, PCP - ich weiss, ich weiss, das ist nur eine kleine Auswahl von Drogen und Wirkstoffen, es gibt natürlich noch viel mehr, das muss ich Ihnen als Expertinnen und Experten natürlich nicht erklären, und ich denke, allein das Aussprechen vieler dieser Wirkstoffe würde möglicherweise viele Konsumenten und Süchtige davon abhalten, sie auch zu konsumieren, vielleicht ein präventiver Ansatz, der Ihnen bis jetzt entgangen ist.

An der heutigen Tagung ist es ja vornehmlich um Rauschgift, um Drogen, um das Thema Sucht, gegangen, man hat Projekte aus der Suchthilfe am Oberrhein, beziehungsweise Substitutionsbehandlungen in Deutschland, Frankreich und der Schweiz miteinander verglichen, und ich denke, es ist sicher kein Zufall, dass diese Tagung gerade hier in Basel stattfindet.

Einerseits hat natürlich die Basler Drogenpolitik immer wieder für Diskussionsstoff gesorgt, auch über die Landesgrenzen hinaus, ich erinnere mich an geharnischte Reaktionen aus Frankreich und Deutschland, als zeitweilig um die 90 Hanfläden in der Stadt Basel als Nachschubbasis für die Kiffer im gesamten Dreiland dienten. Heute ist dieses Problem ja weitgehend gelöst, die Hanfläden sind geschlossen, und anstatt gekifft wird heute gesoffen, und Alkohol ist ja auch in Deutschland und Frankreich kein knappes Gut. Den Produzenten qualitativ hochstehender Rebsorten der oberrheinischen Anbauggebiete, respektive von geistlichen Getränken, mittlerweile immer öfters hergestellt auf Basis ökologisch angebauten Obstes, mag's recht sein.

Aber vor allem diverse Substitutionsprojekte, die freie Heroinabgabe an Süchtige oder die Gassenzimmer haben in der Vergangenheit immer wieder zu reden gegeben. Den einen gilt

dies als Ausdruck einer fortschrittlichen Drogenpolitik, den anderen als Kniefall ehemals langhaariger Alt-68er, die im Zuge des sattem bekannten Marsches durch die Institutionen an die Schalthebel der Macht gelangt sind, vor den Machenschaften einer, wenn schon nicht mehr kommunistisch, zumindest jedoch von einer anderen, wie auch immer extremistisch gesteuerten, weltweiten Verschwörung, vornehmlich vorgetragen bei Bier, Wein und Schnaps unter einem dichten Rauchnebel an gemütlichen Stammtischen.

Andererseits drängt sich Basel natürlich aufgrund seiner Geschichte als Wirtschaftsstandort mit drogenspezifischer Vergangenheit geradezu als Austragungsstätte eines solchen Anlasses auf. In der Regel ist es ja so, dass wir in der Schule lernen, dass sich der Erfolg der einheimischen Chemie- und Pharmaindustrie ursprünglich auf der Produktion von Farbstoffen für die Seidenbandherstellung gründet. Dass Basler Chemie- und Pharmaunternehmen ihren Aufstieg zu Global-Players nach dem Ersten Weltkrieg unter anderem mit der Raffinierung von Heroin begründeten, das ja damals als verträgliches Substitutionsprodukt von Morphin galt, das abertausende von verwundeten Weltkriegssoldaten süchtig gemacht hatte, wird hierzulande doch ein bisschen verdrängt. Eher bewusster ist man sich der Tatsache, dass in Basel LSD erfunden wurde. Dass dessen Erfinder, Albert Hoffmann, trotz exzessiver Selbstversuche, heute weit über hundert Jahre alt ist, mag als Ausnahme von der Regel gelten, aber auch Joppie Heesters haben ja die wilden und verkoksten Zwanziger Jahre nicht daran gehindert, heute mit 103 Jahren immer noch auf der Bühne zu stehen!

Weltweit bekannt sind natürlich auch die Basler Produkte Valium, Librium oder Herzog-De Meuron, wobei letztere mit dem Gegenstand dieser Tagung und meines Referats überhaupt nichts zu tun haben, aber immer gerne genannt werden möchten, wenn von Basel die Rede ist, umso mehr wir uns hier gerade vis-à-vis eines Gebäudes finden, das vom weltbekannten Architekten Richard Meyer entworfen worden ist, aber ich schweife ab, wobei dieses Abschweifen dokumentiert, wie gerade Wirkstoffe wie Koffein oder Nikotin, die beim

Verfassen dieses Referates reichlich zum Einsatz gekommen sind, eine Eigendynamik auslösen können, die kaum kontrolliert werden kann.

Lassen Sie mich ein paar Worte über Rauschmittel im Allgemeinen verlieren. Die Geschichte der Menschheit ist die Geschichte des Rausches, der Suchtmittel. Haben unsere Ur-Vorfahren bei der Mammut-Jagd den jeweiligen Adrenalin-Ausstoss vielleicht noch nicht als Sucht-Phänomen definiert, muss doch bereits dessen belebende Wirkung bereits die Weichenstellung für gesamtgesellschaftliche Prozesse gestellt haben. Wenn die Männer zur Jagd aufbrachen, erklärten sie ihren Frauen, dass dies einfach für die Nahrungsbeschaffung unentbehrlich sei. Dass es einfach ein geiles Gefühl war, zusammen mit Kollegen kollektiv eine Steigerung der Herzfrequenz, einen Anstieg des Blutdrucks, eine Erweiterung der Bronchien, eine schnelle Bereitstellung von Energiereserven durch Fettabbau sowie die Freisetzung und Biosynthese von Glucose zu erleben, das haben sie natürlich nicht erwähnt. Und so haben Frauen über Jahrtausende schlicht und einfach durch Unwissenheit ihr eigenes Rollenverhalten definiert.

Als dann später die Menschen sesshaft wurden und begannen Ackerbau zu betreiben, blieb es nicht aus, dass der über Nacht stehen gelassene Hirse-Brei gäerte und am darauf folgenden Tag, man wirft ja Nahrungsmittel nicht einfach weg, am nächsten Tag also eine erstaunliche Wirkung nach dem Verzehr zeitigte. Die Entdeckung dieser Wirkung veränderte die Menschheit und deren Entwicklung nachhaltig. Dringend in der Landwirtschaft benötigte Arbeitskräfte

spezialisierten sich auf die Erforschung und Anwendung psychotroper Stoffe und nannten sich fortan Schamanen oder Medizinmänner und später Pharmazeuten oder Ärzte. Doch dies war nur der Anfang. Das Prinzip der Arbeitsteilung, das bis anhin lediglich in Ansätzen praktiziert wurde – die Männer gingen jagen, während die Frauen die eher minderen Arbeiten verrichteten, wie Kinder gebären, Nachwuchs auf- und erziehen, Ackerbau betreiben, kochen, waschen, Gemeinwesen organisieren und so weiter – das Prinzip der Arbeitsteilung wurde also nun vollständig neu definiert und umgesetzt. Während die Frauen weiterhin ihren unqualifizierten Arbeiten nachgingen, wurden für Männer qualifizierte Jobs und integrierte Wirtschaftsabläufe geschaffen. Hochkomplexe chemische Prozesse zur Massenproduktion von Alkohol, die Extraktion und Konfektionierung psychotroper Substanzen aus Pflanzen oder Pilzen und der Vertrieb sowie der Handel mussten organisiert werden. Diese wachsende Nachfrage nach qualifiziertem Personal führte überdies zum Aufbau erster Ausbildungsanstalten, wo die Auszubildenden nicht nur das gewünschte Fachwissen erwerben, sondern gleichzeitig natürlich auch als Abnehmer gefördert werden konnten.

PR-Fachleute brachten mit so genannten Sagen, Helden-Epen oder Religions-Leitfäden die gute Botschaft unters Volk, wobei je nach Kulturkreis die spezifischen Bedürfnisse der Konsumenten angesprochen wurden, in der Mehrheit natürlich Männer, denn die Frauen waren als Konsumenten in der Regel nicht vorgesehen, da sie ja weiterhin mit klarem Kopf ihren traditionellen Tätigkeiten nachgehen mussten.

Konnte zu Beginn zweifellos von positiven Effekten durch den Genuss berauscher Substanzen gesprochen werden, muss doch im weiteren Verlauf der Menschheitsgeschichte von einer diesbezüglichen, sprichwörtlichen Kannibalisierung gesprochen werden. Setzten zuerst die Menschen zum Beispiel die im Rausch gewonnenen Erkenntnisse in kulturelle Errungenschaften wie Bilder, Schrift oder Musik um, oder wurden auch im Bereich der Medizin mit dem Einsatz von Drogen durchwegs gute Erfahrungen gemacht, auch wenn sich erst mit der Zeit die Erkenntnis durchsetzte, dass die entsprechenden Substanzen nicht den behandelnden Ärzten, sondern den Patienten verabreicht werden mussten, setzten macht- und expansionshungrige Staatenlenker Drogen immer mehr für militärische Zwecke ein.

Wären die Soldaten von Alexander dem Grossen nicht permanent bis unter die Halskrause mit Alkohol abgefüllt worden, hätten sie sich von ihrem glorreichen Anführer, der ja bekanntlicherweise ebenfalls ein begnadeter Trinker war, sicher nicht bis zum Indus prügeln lassen. Oder welcher Karthager wäre nüchtern mit Elefanten über die Alpen gezogen? Dass zur Grundverpflegung römischer Legionäre eine nicht unbeträchtliche Tagesration Wein gehörte, ist genau so überliefert, wie die Tatsache, dass im Orient die militante ismaelitische Sekte der Assassinen sich durch die Einnahme von Haschisch und andere Drogen quasi schmerzunempfindlich für ihre Attentate machte. Marco Polo berichtet so über den Assassinen-Führer Hassan-i Sabbah, dass er junge Männer mit Opium betäubte und dann in eine an die Burg Alamut angeschlossene Gartenanlage brachte. Dort, bei guter

Bewirtung und Betreuung durch Frauen, ging es ihnen wie im vom Propheten versprochenen Paradies. Schließlich wurden sie wiederum betäubt und zum Burgherrn Sabbah gebracht, der sie zu Fedajin ausbilden ließ. Nur durch ihren heldenhaften Tod, so die Erzählung, sollten sie wieder zurück ins Paradies kommen. Parallelen zu aktuellen Ereignissen in Palästina sind nicht auszuschliessen.

Ebenfalls aus der jüngeren Vergangenheit kennen wir die aufputschenden Stuka-Pillen, die im Zweiten Weltkrieg die Piloten der Deutschen Luftwaffe, die unter der Leitung des morphin-süchtigen Hermann Görings stand, für ihre Einsätze eingeworfen haben, und dass afrikanische Kindersoldaten vornehmlich unter Drogeneinfluss Massaker verüben, weiss man ebenso, wie dass viele amerikanische Soldaten in Vietnam ihrem Kriegshandwerk im Heroin-Nebel nachgingen.

Die Liste liesse sich natürlich unendlich weit fortsetzen, als Fazit kann man aber sicher den Schluss ziehen, dass über die Jahrtausende Millionen von Soldaten, wären sie nüchtern gewesen, nicht dem Ruf ihrer Feldherren, sondern dem Ruf ihrer natürlichen Feigheit gefolgt wären, sprich aus Angst sich nicht auf ihre Gegner geworfen, sondern Reissaus genommen hätten und die Geschichte der Menschheit jedenfalls anders geschrieben werden müsste.

Die These, dass die Expansion von Zivilisationen und Kulturen, die unseren Planeten schlussendlich dahin geführt hat, wo wir heute stehen, nur dank Drogen stattfinden konnte, ist sicher ein bisschen überspitzt gezeichnet. Ich denke jedoch, wenn wir den aktuellen

Zustand unseres Planeten anschauen, dann kann man dieser These doch einiges abgewinnen.

Der Umkehrschluss, beziehungsweise die Frage, wie hätte sich die Menschheit ohne Drogen entwickelt, lässt sich allerdings noch schwieriger beantworten. Einerseits produziert der menschliche Organismus ja selbst Drogen, die unerlässlich für sein Überleben sind, er ist quasi eine wandelnde Apotheke, dies ist also nicht nur Tour-de-France-Teilnehmern vorbehalten, andererseits beschränkt sich der Begriff Droge, und in diesem Zusammenhang natürlich auch der Begriff Sucht, ja nicht nur auf physiologische Vorgänge. Süchtig nach der Droge „Macht“, süchtig nach der Droge „Erfolg“, süchtig nach der Droge „Geld“, um nur drei Suchtmacher zu nennen, aber auch Phänomene wie „Kauf-Sucht“, „Spiel-Sucht“ oder „Herrschaft-Sucht“, auch hier liesse sich die Liste beliebig verlängern, sind allgegenwärtige Begleiter menschlichen Tuns und Seins. Und allein das aus dem 16. Jahrhundert stammende Zitat von Paracelsus, auch er übrigens in Basel tätig, nämlich *„All Ding' sind Gift und nichts ohn' Gift; allein die Dosis macht, dass ein Ding kein Gift ist,“* mag hier bis zu einem gewissen Grad hilfreich sein.

In diesem Sinn möchte ich mich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken und zum Schluss mich als Menschen „outen“, der süchtig nach Beifall ist, den ich mir nun sehnlichst von Ihnen zu bekommen wünsche. Und sinngemäss schliesse ich mit einem Zitat des ehemaligen Fussballstars George Best, der übrigens an den Folgen seiner Trunksucht gestorben ist, dass ich nämlich das Honorar, das ich für mein Referat erhalte,

für Alkohol, Weiber und schnelle Autos ausgehen werde,
und den Rest werde ich einfach verprassen!

NIKLAUS A. FREUNDLIEB Laufenstr. 76 CH-4053 Basel
+4161 331 74 09 +4179 707 94 15
niklaus.freundlieb@balcab.ch